

Magdalena Mączyńska/Tadeusz Grabarczyk (Hrsg.): **Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa.**

Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego 2000. 582 Seiten. Textabbildungen.

Bereits im Jahre 1972 waren zahlreiche Fachleute zur späten römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit zu einer Tagung mit fast identischem Thema auf Einladung unseres leider viel zu früh verstorbenen Kollegen Kazimierz Godłowski nach Krakau gekommen¹. Die schon damals in Krakau anwesende Kollegin Magdalena Mączyńska war diesmal Gastgeberin der Tagung vom 09.–11. November 1996 unter dem Thema »Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa« in der Universität Łódź. Es ist erfreulich, daß sich die 1972 geknüpften Kontakte mittel- und osteuropäischer Archäologen positiv auf die archäologisch-historische Forschung ausgewirkt haben. Der vorliegende Band bringt dies zum Ausdruck. Er besteht aus einem Vorwort und 27 Aufsätzen. Die Arbeiten thematisieren sowohl übergreifende Erscheinungen Ostmitteleuropas, Osteuropas und Südosteuropas, als auch solche einzelner Gebiete, z. B. der Niederelbe, Mitteldeutschlands, Brandenburgs, des Dnjeprgebiets, des Baltikum, der Waldzone Rußlands, der Černjachov-Kultur nördlich des Schwarzen Meeres und der Krim.

Jaroslav Tejral setzt sich mit dem Problem der Akkulturation am Beginn der Völkerwanderungszeit und dem Verfall des römischen Reiches im Norddongebiet auseinander. Er beginnt am Ende des 3. Jh. und erkennt mehrere aufeinander folgende Phasen mit einer gewissen Ost-West-Verschiebung. Es sind neue kulturelle Gruppen zu erkennen, die südlich der Karpaten und im Mitteldongebiet auftreten und sich überschneiden mit den letzten Vertretern der lokalen Varianten der Sântana de Mureş-Černjachov-Kultur. Auch für die Przeworsk-Kultur und für Schlesien zeigt er Veränderungen im Grabbrauch und im Grabinventar auf, besonders auf den Gräberfeldern vom Typ »Dobrodzien-Gutentag« Für den Elbgermanischen Kulturkreis weist er hin auf die Niemberger Gruppe. Im 5. Jh. führen die Wanderungen, u. a. der Goten, zu neuen Formen der Abhängigkeit und des Zusammenlebens zwischen den alten Einwohnern und den Neuzukommenden.

Eine kleine, aber wichtige Studie mit dem Thema »Zum Ende der langobardischen Besiedlung an der Niederelbe« stammt von Christoph Eger. Er untersucht minutiös das Gebiet zwischen den Flüßchen Schwinge und Luhe und stellt fest, daß »... vorläufig von einem so gut wie siedelleeren Gebiet [...] in der ersten Hälfte und Mitte des 3. Jahrhunderts auszugehen ...« sei (S. 47). Die neuen Siedlungsgebiete der Langobarden seien in der Altmark zu suchen.

Ein besonderes Phänomen greift Claus von Carnap-Bornheim mit den Schildfibeln mit Kopf- und Fußplatte auf, die er zwischen 250 und 350 n. Chr. ansetzt. Von Skandinavien über das Weichselmündungsgebiet, Brandenburg und Mitteldeutschland bis an den Main wurden sie in gut ausgestatteten germanischen Frauengräbern gefunden. Sehr

¹ Publiziert unter dem Titel *Kultury archeologiczne i strefy kulturowe w Europie środkowej w okresie wpływów rzymskich. Prace Archeologiczne 22* (Nowa Huta 1976).

richtig stellt er fest: »Die [...] zusammengefaßten Inventare dürften nicht die reichsten Frauengräber der Perioden C2 und C3 repräsentieren« (S. 66). Und weiter führt er aus: »Es deutet sich damit an, daß die Schildfibeln mit Glaseinlage einer Gruppe von Frauen zuzuordnen sind, die zwar eine führende Stellung eingenommen haben dürften; sie scheinen aber nicht der absoluten gesellschaftlichen Elite der jüngeren römischen Kaiserzeit angehört zu haben.« (S. 67). Dem Rez. fiel dieser Aspekt schon bei der Veröffentlichung des Gräberfeldes von Merseburg auf: Grab 56 von Merseburg und Grab 8 von Haßleben trennen Welten. Die Beigaben der durch eine starke Prognathie entstellten Frau des Grabes 56 von Merseburg sind mit Ausnahme des großen Fibelpaares und des silbernen Körbchenanhängers geradezu als »provinziell« anzusprechen (Schmidt 1982 Taf. 8,1; 12). Die Bezeichnung »Elite« hat nach Meinung des Rez. einen Beigeschmack des sich Abhebens, des »Besseren«. Es ist fraglich, ob dies die tatsächliche soziale Situation der Germanen während der spätrömischen Kaiserzeit darstellt.

Im Artikel »Die Besiedlungsgeschichte und kulturelle Entwicklung des mittleren und unteren Odergebietes während der späten Kaiserzeit« von Erdmute Schultze stellt sie fest, daß die dortige kulturelle Entwicklung sich nicht von anderen Gebieten abhebt. Sie betont die Benutzung des Oderwasserweges von Süd nach Nord, verweist aber auch auf Beziehungen, »... deren Wege eher in Ost-West-Richtung gingen.« (S. 119). Der S. 110 Abb. a kartierte Glasbecher vom Typ Snartemo aus Erfurt, Rudolfstr. stammt aus einem west-ost ausgerichteten Grab, das frühestens in der Mitte des 5. Jh. angelegt worden ist. Als Ergänzung zur Literatur über Drehscheibenware sei noch auf einen Thüringer Symposiumsband hingewiesen (Feustel 1984).

Grzegorz Domański referiert über »Kultur- und Siedlungswandlungen zwischen Elbe und Weichsel in der spätrömischen Kaiserzeit«. Dabei geht es um Bevölkerungsverschiebungen sowie um den Abbruch alter und die Herstellung neuer Stammesverbände. Er nennt Goten, Gepiden, Rugier, Burgunden und Wandalen. Für das 2. Jh. weist er auf die Expansion der Wielbark-Kultur auf Kosten der Przeworsk-Kultur hin, die einen größeren Kulturkomplex zwischen Elbe und Weichsel umfasse. Domański vermutet in ihr einen Verband von Stämmen ähnlicher Herkunft und bezeichnet sie als ligurische Stämme. Einen ihrer Stämme erkennt er in den Wandalen wieder. Die Wielbark-Kultur sei den Burgunden zuzuordnen und hänge zusammen mit der Luboszyce-Kultur. Die Dębczyno-Gruppe wird mit den Rugiern in Verbindung gebracht.

Leider wurde in dem kleinen Beitrag von Małgorzata Tuszyńska über Neufunde in Praust/Pruszcz südlich von Danzig auf einer Lageskizze nur der Fundplatz 5 markiert (S. 135 Taf. 1A). Hier hätten auch der gleichzeitige Fundplatz 7 und die Lage des von R. Schindler 1941 publizierten, 1929 untersuchten Grabes mit Schildfibel eingetragen werden sollen. Es würde manchem viele Sucharbeit ersparen (vgl. dazu den Beitrag von Claus von Carnap-Bornheim im vorliegenden Band).

Wojciech Nowakowski befaßt sich mit der Olsztyn-Gruppe (Masurgermanische Kultur) in der Völkerwanderungszeit. Ihm zufolge stellt die Olsztyn-Gruppe eine Mischung westbaltischer und germanischer Elemente dar. Der Beginn dieser Gruppe erfolgte nach dem Ende der Stufe D, d. h. um die Mitte des 5. Jh. Ihre letzte Phase gehöre in das 7. Jahrhundert »... und deckt sich vielleicht mit dem Anfang von slawischen Einflüssen aus dem benachbarten Masowien, was endgültig zur Entstehung der altpreußischen Kultur

des Mittelalters führte.« (S. 175). Der Gedanke einer Einwanderung aus dem Süden verspricht noch viel Beweisarbeit und manche wissenschaftliche Diskussion.

Mit dem umfangreichen Material der Przeworsk-Kultur und ihrer Ausbreitung beschäftigen sich mehrere Autoren, u. a. Judyta Rodzińska-Nowak im Zusammenhang mit Siedlungsfunden und Jacek Moszyński, der Brunnen vorstellt, die durch dendrochronologische und C14-Daten in die Wende vom 3. zum 4. Jh. datiert werden.

Mehrere Beiträge sind den Migrationsbewegungen während der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit sowie den Kontakten zwischen Iranern und Germanen im Gebiet der Karpaten und des vorgelagerten Beckens gewidmet. Bedauerlich sind allerdings die kleinen Karten, das Fehlen von Flußnamen und sonstigen Anhaltspunkten, so daß sich der Leser die Landkarten erst erarbeiten muß. Auf der Karte 6, S. 245 ist die Beschriftung unleserlich.

Die Ausführungen von Igor Gavrituchin über »Das Ende der Kulturen der römischen Kaiserzeit in den Ostkarpaten« fragen nach dem Auslaufen der Černjachov-Kultur. Als Leitfossilien dienen ihm Glasgefäße und Blechfibeln, letztere schon hunnenzeitlich. Er meint, daß die Černjachov-Kultur in den Ost-, teilweise auch in den Südkarpaten noch in der zweiten Hälfte des 5. Jh. existierte. Die ersten slawischen Funde erscheinen in der Zeitspanne zwischen dem Ausgang des 5. und der Mitte des 6. Jh. Als Beleg führt er die Siedlung von Bernašovka an, wo Funde der Černjachov-Kultur und Keramik des Prager Typus zum Vorschein gekommen seien. Letztere »... höchstwahrscheinlich einige Zeit danach.« (S. 323). Allerdings widerspricht er sich, wenn er dann in Bernašovka die frühen Funde des Prager Typs »... noch in die Hunnenzeit, teilweise auch noch vor 375.« (S. 324) datiert. Nach seiner Darstellung sollen die ersten Siedlungen der Prager Kultur am mittleren Dnjestr im 4. Jh., im oberen Prutgebiet in der zweiten Hälfte des 5. Jh. auftreten.

Boris Magomedov berichtet über »Sarmatische Markmale im Bestattungsritus der Černjachov-Kultur«. Bemerkenswert ist seine Definition der Černjachovkultur: »Die polyethnische Zusammensetzung der Černjachov-Kultur ist heute unter den russischen und ukrainischen Archäologen eine anerkannte These. Man sieht in den Trägern dieser Kultur die Germanen, Slawen, Sarmaten, späte Skythen und Geto-Thraker. Die historische Tatsache der politischen Vorherrschaft der Germanen, d. h. der Goten, im spätkaiserzeitlichen Südosteuropa, findet keinen Widerstand mehr bei der Mehrheit der Forscher.« (S. 404). Der sarmatische Einfluß auf die Bestattungen der Černjachov-Kultur sei selten und setze nicht früher als um die Mitte des 4. Jh. ein.

Die abschließenden Aufsätze sind der Halbinsel Krim gewidmet: Igor Chrapunov und Sergej Mild unterscheiden zwei Gruppen von spätkaiserzeitlichen »barbarischen« Gräberfeldern auf der Krim. Da die erste Gruppe gemeinsame Merkmale mit der Przeworsk- und der Wielbark-Kultur habe, wird sie mit der Infiltration germanischer Stämme in Verbindung gebracht. Die andere Gruppe weist Katakomben-, Nischen- und einfache Erdgräber auf. Ihr Verbreitungsgebiet liegt im Vorgebirge der südlichen Krim und kennt nur Körperbestattungen, daneben auch Pferdegräber. Verf. geht von zwei Einwanderungswellen auf der Krim aus. Die erste bringe Sarmaten, die zweite in der zweiten Hälfte des 3. Jh. und im 4. Jh. Alanen. Ein interessantes Kammergrab von Almalyk-dere legen Aleksandr Gercen und Magdalena Maćzyńskja vor. Die Beigaben und Trachtbestandteile spiegeln einen kulturellen Synkretismus wider, der charakteristisch für das Ende des 4. und den Anfang des 5. Jh. auf der Krim ist. Germanische Elemente der Čern-

jachov-Kultur, Alanisches, Hunnisches, Glas und Keramik aus dem Bosporanischen Reich sind hier vereint.

Das vorliegende Buch bietet mannigfache erfreuliche Einblicke in den Stand der archäologischen Forschung in Mittel- und Osteuropa. Die Veranstalter der Tagung waren gut beraten, nach dem hoffnungsvollen Start durch K. Godłowski 1972 in Krakau, 24 Jahre später durch eine Tagung in Łódź eine erneute Bilanz zu ziehen. Die vorgestellten Forschungsergebnisse schaffen eine Basis, aus der die zukünftigen Aufgaben erwachsen werden. Die Teilnehmerliste der Tagung zeigt manche bewährte Wissenschaftler, die schon in Krakau dabei waren, aber auch eine beachtliche Zahl junger Kollegen. Die prozentuale Zusammensetzung der Teilnehmer nach Herkunftsländern und -orten hat sich verändert². In Krakau waren 1972 die ost- und mitteldeutschen Kollegen viel stärker vertreten. Vielleicht hat der hohe Tagungsbeitrag manchen, so auch den Rez., von der Teilnahme abgehalten. Das sollte zu denken geben.

Die Tagung und die Veröffentlichung kann man als ein recht positives Ergebnis internationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit von Archäologen aus Mittel- und Osteuropa bezeichnen, der man nur eine positive Weiterführung wünschen kann.

Berthold Schmidt, Halle (Saale)

Literaturverzeichnis

Feustel 1984

R. Feustel (Hrsg.), Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbarikum. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 11 (Weimar 1984).

Schmidt 1982

B. Schmidt, Stand und Aufgaben der Frühgeschichtsforschung im Mittelelbe Saale Gebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 65, 1982, 145–172.

² Polen 37, Ukraine 9, Deutschland 9 (davon 2 aus den neuen Bundesländern), Rußland 4, Tschechien 3, Dänemark 2, Slowakei 2, Frankreich 1 und Ungarn 1.